

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 220.

Montag den 8. August.

1853.

### Das städtische Kunstmuseum.

Letztere Mittwoch in die wohlbekannten Räume des städtischen Museums getreten, wußte ich mich kaum wieder zu finden. Das erste Zimmer war total umgewandelt. Anstatt der früher aufgehängten wenig ansprechenden Ölgemälde fand ich in ihm eine Menge der hübschesten, zum Theil selbst werthvollsten Sculpturen aufgestellt nach den Werken berühmter Bildhauer unserer Zeit, wie Thorwaldsen, Canova, Schwanthalter, Rieschel, Rauch und einiger ihrer Schüler, die nun selbst zu Meistern herangereift sind.

Vor Allem treten die beiden trefflichen Figuren aus dem Berliner Denkmale Friedichs des Großen von Rauch in die Augen, darstellend die Mäßigung und die Weisheit, welche sinnig unter das Brustbild Sr. Majestät unseres regierenden Königs (Bemächtigung des Herrn Staatsrath v. Kiel) gestellt sind. Zwischen ihnen erinnert die bekannte liebliche Gruppe, die Jungfrau Laurentia auf dem Hirsche, an Rauchs frühere Arbeiten. Canova ist durch seine Venus und Flora repräsentirt, die wohl beide zu den besten Arbeiten dieses weltberühmten Künstlers gehören; von Thorwaldsen geben die Statuetten des Melocher und des Mercur und kleine Medaillons der vier Jahreszeiten eine gute Erinnerung an die wohhaft edlen Formen und die natürliche Auffassung in den Schöpfungen dieses großen Meisters. Professor Rieschel in Dresden hat dem Museum seine Entwürfe zu dem Frontispice des hiesigen Augusteums gewidmet, die über den 4 Thüren des Zimmers angebracht sind. Von unserem Knauk fand ich die Standbilder von Leibniz und Gellert. Ein sehr hübsches Figürchen, — eine sitzende Clio — von Franz in Berlin, dürfte mit Recht allgemein gefallen; eben so eine Mutter Gottes mit dem Christkind auf dem Arm, im mittelalterlichen Geschmacke aufgefaßt, und die beiden guten Porträts — Rauchs und Kaulbachs von Affinger in Berlin.

Referent ist der Meinung, daß die neue Ausstattung dem Museum zu einer wahren Freude gereicht und freut sich, daß man endlich der Plastik eine Aufmerksamkeit geschenkt hat, die sie unter allen Kunstzweigen vorzugswise verdient und bisher in unserem Leipzig nicht gefunden hat.

Außerdem birgt aber die städtische Sammlung auch noch manche andere neue Kunstwerke, unter denen neben den in einer früheren Nummer d. Bl. genannten auch auf ein sehr hübsches Bildchen voller Leben und Wahrheit von Oppenheim aufmerksam zu machen ist (ein neues Geschenk des Herrn Stadtrath J. A. Baumgärtner), das eine Scene beim Einzuge des Reichsverwesers in Frankfurt am Main darstellt. Wie man immer über die Jahre 1848 u. 49 denken mag, aus der Geschichte ist die ereignisvolle Zeit nicht zu streichen und Erinnerungen an sie hätten den jetzt lebenden Künstlern mehr Veranlassung, namentlich zu Arbeiten ernster Art, bieten sollen, als es der Fall gewesen ist.

Möge die jugendliche Schöpfung — unser Kunstmuseum — fortwachsen wie bisher, so daß sie bald den Aufbau eines eigenen Gebäudes recht fertigt. Den besten Dank aber allen edelen Förderern desselben, insbesondere auch dem Vorstande unseres Kunstvereins, der sich mit warmem Eifer des patriotischen Institutes einnimmt!

### Der Brocken im Harz.

Wahrscheinlich kann man vom Thurm der Leipziger Sternwarte aus mit Hilfe eines Fernrohrs den Brocken im Harz wahrnehmen. Es gibt zwei Tage im Jahre, an welchen die Sonne für einen,

auf genanntem Höhenpunkte stehenden Beobachter gerade hinter dem Brocken untergeht, so daß diese durch ein Fernrohr nach der untergehenden Sonne schauende Person vor derselben eine kleine schwarze Erhöhung bemerkten wird, die der Brocken ist. Man kann nun jene zwei Tage durch eine kleine trigonometrische Rechnung leicht bestimmen, so bald nur die Erde als eine Kugel vorausgesetzt und von der Wirkung der Strahlenbrechung abgesehen wird. Nimmt man nämlich für den Leipziger Schloßthurm und den Brocken resp.  $30^{\circ} 2'$  und  $28^{\circ} 19'$  als östliche Längen von Zetra,  $51^{\circ} 20'$  und  $51^{\circ} 49'$  als nördliche Breite an, so findet sich erschlich  $1^{\circ} 10' 15''$  oder  $17\frac{1}{100}$  geogr. Meilen als kürzeste Entfernung beider Punkte von einander, dann  $114^{\circ} 45'$  als die im Horizonte Leipzigs vom Südpunkte aus nach Westen zu gerechnete Distanz des Brockens, d. h. dessen Azimuth, und endlich hierdurch  $15^{\circ} 10'$  als nördliche Abweichung der Sonne vom Äquator zur Zeit des Unterganges an jenen beiden Tagen. So ergiebt sich demnach, daß die Sonne zweimal im Jahre, den 1. Mai und den 11. August, gerade hinter dem Brocken für einen, nach diesem Berge vom Leipziger Schloßthurme aus mit dem Fernrohre blickenden Beobachter untergeht.

Dr. G. A. J.

### Noch ein Wort über Leipzigs Bäder.

Nur noch höchstens fünf bis sechs Wochen gestattet die Witterung dem großen Publicum das öffentliche Baden; es sei daher erlaubt, in aller Kürze noch einige Worte über die Badeanstalten Leipzigs nicht sowohl als Erwiderung, sondern vielmehr als Ergänzung des unlängst in diesem Blatte mitgetheilten Artikels zu sagen.

Mit Recht hatte der Herr Verfasser desselben die Schattenseiten unserer Bäder hervorgehoben, mit Recht das Unpassende ihrer Lage gerügt; denn es ist nicht zu läugnen, daß das Treiben im und am Bade der Sauweide das Schamgefühl verleiht; nicht zu läugnen, daß — ungeachtet der Badehosen — das Auf- und Abwandeln der in der Schwimmankunft Badenden und die kühnen Stellungen der auf den an dem Thürmchen angebrachten Sprungbretern Stehenden ebenfalls die Augen so wie die weithin schallenden Stimmen der Schwimmmeister die Ohren verleihen. Die Lage dieses letzteren Bades namentlich war wohl eine sehr passende, als der ehemalige Reichelsche Garten noch keine Stadt bildete, nicht aber jetzt mehr, wo die Straßen unmittelbar an derselben vorbeiführen, Häuser dieselbe bald ganz umgeben werden und der am gegenüberliegenden Ufer der Badeanstalt befindliche Damm gleichsam zum Amphitheater verschiedentlicher Kindermädchen geworden zu sein scheint, von wo aus sie die promenierenden und schwimmenden Wasserhelden so wie die kühnen Springer-Ludwige anstaunen.

Fürwahr es steht traurig mit den Badeanstalten Leipzigs. Die zwei einzigen öffentlichen Bäder: das Bad in der Sauweide und das im Rosen-Mücken-thale sind von anständigen Jünglingen und Männern theils wegen ihrer Lage, theils wegen ihrer Eingänge, theils wegen ihrer Umgebung gar nicht zu besuchen, um so mehr wäre es aber die Pflicht des Herrn Verfassers jenes Artikels gewesen, des Bades der hiesigen Fischerinnung — unerreichbar über der alten Pleiße hinter der großen Waschanstalt in Reichels Garten gelegen — Erwähnung zu thun. Es ist unstrittig das schönste aller Leipziger Bäder, denn es liegt nicht nur eben so nahe wie die Schwimmankunft und auch nicht weiter als das sogenannte Geberbad, an schönen, durch Bäume beschatteten Wiesen und den Augen des Spazierengehenden verborgen, hat treffliche Eingänge, das reinste Wasser, den herr-